



Felmer 05

Versöhnt miteinander

Was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?

MÖWe-Gottesdienst

19.02.2017

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Im Rahmen des Reformationsjubiläums kommt auch in den Blick, was Christen einander im Laufe der Geschichte an Leid und Verletzungen angetan haben. Daher feiern die Deutsche Bischofskonferenz und der Rat der EKD gemeinsam am Vorabend des Sonntags Reminiszere, am 11. März 2017, einen ökumenischen Buß- und Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim. Gleichzeitig ermutigen sie dazu, solche Versöhnungsgottesdienste auch auf regionaler und lokaler Ebene zu feiern.

Die MÖWe (Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der EKvW) hat daher ihren ersten Gottesdienst im Jahr 2017 am 19. Februar dem Thema „Versöhnung“ gewidmet und dazu mit dem katholischen Forum Dortmund zusammengearbeitet. Den Gottesdienst stellen wir hiermit allen Interessierten zum eigenen Gebrauch zur Verfügung.

*Das Besondere daran ist die Idee, anstelle einer Predigt Lebens-Expert*innen¹ zu Wort kommen zu lassen. Das bedeutet, ein Thema wird aus unterschiedlichen Perspektiven erzählend behandelt, durch einen Bibeltext und ein geistliches Wort ergänzt und mit Musik sowie einfachen Elementen theatraler Technik (z.B. Innehalten, Tempi-Wechsel, Lichtwechsel, Pausen-Gestaltung usw.) inszeniert. So entsteht eine Art Collage zu einem Themenfeld.*

*In unserem Gottesdienst haben wir zunächst die Teilnehmenden selbst eingeladen, sich zum Thema auszutauschen, bevor die zwei Lebensexpert*innen mit ihren speziellen Erfahrungen zu Wort kamen. Hier besteht je nach örtlichen Gegebenheiten Gestaltungsspielraum. Entscheidend ist m.E., dass zum einen die üblichen Erfahrungen benannt werden (z.B. in konfessionsverschiedenen Ehen), zum anderen aber durch die Lebensexpert*innen auch überraschende, neue Gesichtspunkte zum Tragen kommen.*

Am Schluss des Gottesdienstes haben wir die erste Selbstverpflichtung der Charta Oecumenica miteinander gesprochen. In ihr wird der Wille zum Streben nach der sichtbaren Einheit der Kirche Christi erklärt, „die ihren Ausdruck in der gegenseitig anerkannten Taufe und in der eucharistischen Gemeinschaft findet sowie im gemeinsamen Zeugnis und Dienst“. Das Teilen des Brotes machte eindrücklich bewusst, dass die volle Einheit noch nicht erreicht und der Weg dahin noch lang ist. – Ob und wie dieses Element vor Ort umgesetzt werden kann, hängt u.E. sehr von den örtlichen Gegebenheiten ab.

Wir hoffen, Ihnen mit diesem Material eine praktische Hilfestellung für Ihre ökumenische Arbeit vor Ort geben zu können und würden uns über Rückmeldungen und Erfahrungsberichte freuen.

Dortmund, den 25.02.2017

Margot Bell, Jean-Gottfried Mutombo, Annette Muhr-Nelson

Bildnachweis Titelbild: Andreas Felger, Geheimnis des Glaubens

¹ Das Konzept „Gottesdienst mit Lebens-ExpertInnen“ stammt vom Gottesdienstinstitut der Nordkirche.
<http://gottesdienstinstitut-nordkirche.de/gottesdienst-mit-lebensexpertinnen/>

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Musik

I. HINFÜHRUNG

Der Friede Gottes, der uns durch Christus mit sich versöhnt hat, sei mit uns allen.

500 Jahre Reformation. Das ist nicht nur für protestantische Kirchen und Christen Anlass zum Innehalten und Feiern, sondern auch für alle anderen, ging die Reformation doch um die ganze Welt. Unsere römisch-katholischen Geschwister taten sich anfangs schwer mit dem Reformationsjubiläum, aber jetzt, nach vielen Gesprächen, sind wir so weit: wir begehen es ökumenisch. Wir feiern nicht die Geburtsstunde der evangelischen Kirchen, wir feiern nicht die Spaltung, sondern wir feiern gemeinsam Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Wir sind unterwegs – miteinander – auf dem Weg zu ihm hin. Darum geht es.

Und darum soll es auch in diesem Gottesdienst gehen. Wir freuen uns, ihn gemeinsam mit ... zu feiern, und ich begrüße ganz herzlich unsere katholischen Geschwister..., insbes. ...

Wenn wir über die Bedeutung der Reformation nachdenken, entdecken wir viel Grund zur Dankbarkeit. Die Reformation hat die Bibel und Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Jesus Christus in den Mittelpunkt gerückt und die Verantwortung des Einzelnen gestärkt. Sie war von einzigartiger weltgeschichtlicher Bedeutung. Die Impulse der Reformation sind in der weltweiten Christenheit bis heute wirksam und werden es auch weiterhin sein.

Gemeinsam der Reformation zu gedenken, bedeutet aber auch, sich der Verwerfungen bewusst zu sein, die sie verursacht hat. In einem langen Prozess entstanden eine Vielzahl selbständiger Konfessionen. Diese Entwicklung war begleitet von polemischen Auseinandersetzungen, gegenseitigen Ausgrenzungen und Verfolgungen, die schließlich sogar zu jahrzehntelangen Konfessionskriegen führten. Zum Gedenken an 500 Jahre Reformation gehört daher auch die Erinnerung an die zahlreichen Opfer religiös motivierter Gewalt. Gemeinsam haben wir zu beklagen, dass der christliche Antijudaismus immer wieder verheerende Wirkungen entfaltet hat.

Es hat in den letzten 70 Jahren große Fortschritte in der Ökumene gegeben, Annäherungen und Versöhnungsprozesse. Die Zeiten, in denen Protestanten und Katholiken sich scharf voneinander abgegrenzt haben, sind vorbei. Die Erinnerung an Vorurteile und Verletzungen verblasen. Jedoch bleibt der Schmerz darüber, dass es uns verwehrt ist, am Tisch des Herrn zusammen zu kommen.

„Selig sind, die Frieden stiften“, hat Jesus gesagt. Es ist unsere Aufgabe, die versöhnende Kraft des Evangeliums wieder zu entdecken – und sie zu leben im Miteinander der Konfessionen und Religionen. Nur so können wir unserer unfriedlichen Welt glaubwürdig die Hoffnung auf Frieden bezeugen. Wir wollen uns heute ermutigen lassen für diesen Weg. Wir können ihn nur gemeinsam gehen, ökumenisch.

Und so feiern wir diesen Gottesdienst

Im Namen Gotte des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat.

Das erste Lied stammt aus einer langen ökumenischen Tradition, der des Weltgebetstags der Frauen:

Lied: EG 490 Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder oder ein anderes Eingangslied

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

II. EINGANGSLITURGIE

Psalm, z.B.:

Versöhnung (nach Theresia Hauser)

Im Vorübergehen der Zeit innehalten
zurückschauen und sehen
was das Leben gegeben hat.

Sich wundern, wie viel sich ereignete
in den erlebten Jahren.

Dankbar sein für das Gute, das Schöne
auf unserem Lebensweg.

Wahrnehmen und wahr sein lassen
wie schnell alles dahin ging.

Wieder und wieder staunen durchgekommen zu sein
durch Gefahren, Ängste, Krankheit,
manch harte Enttäuschung.

Abermals Schmerz empfinden
über Abschiede, Trennung, Sterben.
Vielleicht das Trauern nachholen.

Erschrecken über Krieg, Unrecht, Verbrechen,
Abwesenheit von Menschlichkeit auch in diesem Jahrhundert.
Sich erinnern und nicht vergessen.

Aber auch Freude zulassen
über Mauern, die stürzten.

Im Vorüber der Zeit
der erlebten Behütung betend gedenken.

Im Blick zurück entdecken: Wir wurden geführt.

Aus all dem Erfahrenen die Zuversicht schöpfen:
alle: In jeder Zukunft bist Du, Gott, unser Leben.

Schuldbekennnis

mit „**Herr, ich komme zu dir**“ (Zwischen Himmel und Erde 176)
oder einem anderen Kyrie:

Wir rufen mit den Worten Martin Luthers um Gottes Erbarmen:

Du bist ein Gott des Friedens, der Liebe und der Einigkeit, nicht aber des Zwiespalts. Weil
aber deine Christenheit dich verlassen hat und von deiner Wahrheit gewichen ist, hast du sie
sich teilen und trennen lassen.

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Herr, ich komme zu dir, und ich steh vor dir, so wie ich bin. Alles was mich bewegt lege ich vor dich hin. Herr, ich komme zu dir und ich schütte mein Herz bei dir aus. Was mich hindert, ganz bei dir zu sein, räume aus! Meine Sorgen sind dir nicht verborgen, du wirst sorgen für mich. Voll Vertrauen will ich auf dich schauen. Herr, ich baue auf dich! Gib mir ein neues, ungeteiltes Herz. Lege ein neues Lied in meinen Mund. Fülle mich neu mit deinem Geist, denn du bewirkst dein Lob in mir.

Wir bitten und flehen dich an, du wollest durch den Heiligen Geist alles Zertrennte zusammenbringen, das Geteilte vereinigen und ganz machen, auch uns geben, dass wir zu deiner Einigkeit umkehren.

Herr, ich komme zu dir, und ich steh vor dir, so wie ich bin... (gesungen)

Gib, dass wir deine einige, einzige Wahrheit suchen, von allem Zwiespalt abweichen, dass wir eines Sinnes, Wissens und Verstandes werden, der gerichtet sei nach Jesus Christus, unserem Herrn.

Herr, ich komme zu dir, und ich steh vor dir, so wie ich bin... (gesungen)

Gnadenzuspruch (Hes. 36,26.27):

„Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben und will euch das steinerne Herz wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“

Musik

III. VERKÜNDIGUNG

Lesung:

Der Apostel Paulus schreibt an die Epheser (Eph.4, 1-6) (Einheitsübersetzung)

„Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allen ist.“

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Zwischenmoderation

Wir haben heute Experten eingeladen, die uns erzählen, wie sie ganz konkret in ihrem Leben Versöhnung erlebt haben und leben. Gesichter der Versöhnung, Geschichten von Versöhnung. Zunächst einmal sind Sie selbst gefragt. Ich möchte Sie bitten, eine Weile darüber nachzudenken, wie es in Ihrem Leben mit dieser „Einheit des Geistes“ ist, die der Bibeltext beschreibt. Wo erleben Sie sie und wo fehlt sie auch? Was gelingt im Miteinander der Konfessionen und Religionen, wo gibt es Trennendes, schmerzliche Erfahrungen, Verletzungen, Vorurteile? Erleben Sie schon Gemeinsamkeiten und Einheit oder gibt es noch Mauern, die trennen, und Wunden, die heilen müssen? – Überlegen Sie eine Weile und tauschen sich dann darüber mit Ihren Sitznachbarn und -nachbarinnen aus!

Pause, ca. 3 Min.

Musik

Nachdem Sie sich untereinander ausgetauscht haben, kommt unser erster Lebensexperte zu Wort...

Musik

Die zweite Lebensexpertin ...

Musik

Geistlicher Impuls zur Charta Oecumenica

Die Charta Oecumenica ist eine Vereinbarung der Kirchen Europas aus dem Jahr 2001.

Sie wurde vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen CCEE (das ist der Rat der römisch-katholischen Kirche) und von der Konferenz Europäischer Kirchen KEK (dazu gehören die evangelischen und freikirchlichen Kirchen, die orthodoxe Kirche, die Anglikaner und die Alt-Katholiken) beraten und beschlossen und am 22. April 2001 feierlich unterzeichnet.

Über 300 Kirchen waren an der Vorbereitung, den verschiedenen Entwürfen und der endgültigen Beschlussfassung beteiligt. Ostern 2001 wurde sie feierlich in Straßburg unterzeichnet. Seitdem ist sie in vielen Ländern Europas von Kirchen, Gemeinden und ökumenischen Gruppen angenommen worden und hat das ökumenische Zusammenleben positiv beeinflusst. So wurde die Charta Oecumenica in Deutschland von den Kirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen auf dem 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 in einem feierlichen Gottesdienst angenommen.

Die Charta Oecumenica besteht aus 12 ökumenischen Leitlinien. Diese befassen sich mit der Einheit der Kirchen, ihrer Zusammenarbeit, ihrem gesellschaftlichen Auftrag in Europa und dem Verhältnis zu den anderen Religionen.

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Die Charta Oecumenica unterscheidet sich
von allen anderen ökumenischen Vereinbarungen.
Ihre Besonderheit besteht darin,
dass sie aus Selbstverpflichtungen der Kirchen besteht:
sie selbst sind dafür verantwortlich,
dass die ökumenischen Leitlinien im Miteinander der Kirchen
mit Leben gefüllt werden.

Im Wesentlichen geht es in der Charta Oecumenica
um das gemeinsame Anliegen der Verkündigung des Evangeliums.
Die Kirchen verpflichten sich, in Zukunft weiter aufeinander zuzugehen,
gemeinsam zu handeln und miteinander zu beten.
Sie nehmen die Versöhnung zwischen den Völkern und Kulturen ernst,
für die sie konkrete Schritte unternehmen wollen.
Sie pflegen die Gemeinschaft mit dem Judentum
und setzen sich für gute Beziehungen zum Islam ein.
Sie begegnen anderen Religionen und Weltanschauungen mit Achtung.
Der ökumenische und interreligiöse Dialog
soll weiter fortgesetzt und intensiviert werden,
und die Kirchen sind aufgerufen,
sich gemeinsam einzusetzen für die Bewahrung der Schöpfung.

Der gemeinsame Glaube verpflichtet. Dafür steht die Charta Oecumenica.
Lassen Sie uns diesen gemeinsamen Glauben
jetzt miteinander bekennen.
Sprechen wir das Glaubensbekenntnis.

Glaubensbekenntnis

„Ich glaube, dass das Geheimnis meines Lebens Gott heißt
und sich in Jesus Christus geoffenbart hat.
Ich glaube, dass Jesus als der Auferstandene
in unserer Mitte lebt und wirkt.
Ich glaube, dass er meinem Leben eine Richtung
und meinem Sterben einen Sinn gibt.
Ich glaube, dass die Kirche
die neue Gemeinschaft des Heils ist.
Ich glaube, dass ich auch heute noch
Christus im notleidenden Nächsten begegne.
Ich glaube, dass Christus mir Kraft gibt,
immer neu anzufangen und versöhnt zu leben.
Ich glaube, dass der auferstandene Christus
mich aus dem Tod in sein Leben ruft. Amen.“

Lied: Wie ein Fest nach langer Trauer. So ist Versöhnung.
(Zwischen Himmel und Erde, 289)

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

IV. FÜRBITTEN, SENDUNG UND SEGEN

Fürbitten

In der Mitte liegt ein Kreis aus 4 Tüchern. An der Seite stehen die Osterkerze sowie 4 weitere Kerzen. Zuerst wird die Osterkerze in die Mitte des Kreises gestellt und angezündet.

Lebendiger Gott, du rufst uns ins Leben, schenkst uns Heimat und Weggemeinschaft. Ob wir evangelisch oder katholisch sind, jüdischen oder muslimischen Glaubens, ob wir hier geboren sind oder zugewandert sind aus dem Norden, Osten, Süden oder Westen, wir leben hier zusammen. Gemeinsam sehnen wir uns nach Frieden und bitten dich um Schalom für Stadt und Land, gerechten Frieden für die ganze Welt.

1.

Wir wenden uns nach Norden:

Im Norden von ... (*hier die eigenen örtlichen Gegebenheiten einfügen*)²

Wenn unsere Gedanken weiter nach Norden wandern
über Dänemark und Norwegen Richtung Grönland
kommen klimatische Veränderungen in den Blick,
schmelzende Polkappen
und steigende Meeresspiegel.

Wir beten:

Du, Gott, schufst Himmel und Erde.

Alles gehört Dir.

Wir danken dir, dass Du uns Deine Schöpfung anvertraut hast,
und bitten dich um Weisheit, sie gut zu pflegen und zu bewahren.

Hilf uns, in Zeiten von knapper werdenden Ressourcen
mit deinen Gaben gut umzugehen.

Schenke uns einen Funken deiner göttlichen Weisheit,
die du bei der Schöpfung hattest.

Lass uns nicht müde werden,
deine Schöpfung als Ganzes zu sehen und dafür zu einzutreten,
dass jeder Mensch hat, was er zum Leben braucht.

Wir singen: *Herr, erbarme dich* (EG 178.11)

2.

Wir wenden uns nach Osten

Dort liegen...³,

²Im Norden von Dortmund leben viele verschiedene Nationalitäten, Konfessionen und Religionen auf engem Raum zusammen. Wenn es dort zu Spannungen kommt, liegt das auch daran, dass der Wohnraum knapp ist, und dass Kinder und Jugendliche nicht genug Raum haben, sich zu entfalten. Wie kann ihnen gleichberechtigte Teilhabe an unserer Gesellschaft gewährt werden?

³S.o.

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Paderborn, Bielefeld, die neuen Bundesländer und Berlin.

Hier verlief die innerdeutsche Grenze.

Unsere Gedanken wandern weiter Richtung Mittel- und Osteuropa.

Weiter in die Ferne, in die Ukraine, in den Nahen Osten.

Jerusalem. Umkämpft schon zu biblischer Zeit.

Eine Stadt der gescheiterten Versuche.

Unsere Gedanken gehen weiter, nach Aleppo.

In der Stille denken wir an die leidenden Menschen dort, in Syrien.

Wir beten:

Gott, Dein Weg führt auf uns zu.

Du gehst uns voraus und folgst uns nach.

Wir hören Dich in unserem Herzen,

wie wir Dich kennen gelernt haben,

unser Leben lang.

Dein Wort kommt von Osten zu uns.

Dein Licht leuchtet in die Dunkelheit des Grabes.

Deine Gnade macht Frieden möglich.

Schreite ein, so wie DU bist: gnädig und frei.

Lass und aus der Kraft deiner Auferstehung leben.

Wir singen: *Herr, erbarme dich*

3.

Wir wenden uns nach Süden

...

Im Süden liegen Rom – und das Mittelmeer.

Die Bibel berichtet, dass Paulus hier Schiffbruch erlitt.

Heute ist das Mittelmeer Sehnsuchtsort vieler Menschen
und Massengrab.

Der afrikanische Kontinent mit all seinem Reichtum
wird heute noch von den Industrienationen des Nordens ausgebeutet,
so dass vielen Menschen, die dort leben,
nichts anderes übrig bleibt
als sich auf die Suche nach einer besseren Zukunft zu machen.

Wir beten:

Gott, wir sind da. Wir suchen Dich. Wir warten auf Dich.

Du weißt ja, was uns bedrückt.

Du weißt, wie viele Tausend Menschen im Mittelmeer ertrinken,

weil ihre Boote alt, die Hilfe zu spät

und auch, weil ihnen ein sicherer Weg nach Europa verwehrt bleibt.

Wir beten für die Toten.

Wir beten für die, die gerade so überlebt haben.

Wir beten auch für die Geflüchteten,

die es schaffen, zu uns zu kommen.

Öffne unsere Herzen,

damit wir Wege des guten Zusammenlebens

in der Einen Welt finden.

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Wir singen: *Herr, erbarme dich*

4.

Wir wenden uns nach Westen

...

Im Westen liegt Frankreich, ein Land,
das mit uns Versöhnung neu lernen musste. Und wir mit ihm.
Was lange undenkbar schien, wurde möglich: Versöhnung nach schwerer Schuld.
Noch weiter westlich, jenseits des Ozeans,
liegt Amerika. Das Land der ungeahnten Möglichkeiten
und großen Freiheiten. Das Land der Bürgerrechtsbewegungen.
Das Land Martin Luther Kings.
Wir hören nicht auf zu glauben,
dass der Geist der Versöhnung stärker ist
als die Stimmen der Spaltung.
Wir beten:
Gott, du bist so unfassbar!
Groß und gewaltig, klein und zerbrechlich.
Du bist schon da, bevor wir es merken.
Du wirkst, bevor wir wirken können.
Du Immer-da und große Kraft.
Rühre uns an und lass uns aus deiner Liebe heraus leuchten.
Mach unseren Glauben stark,
unsere Hoffnung groß
und unsere Zuversicht unerschütterlich!

Wir singen: *Herr, erbarme dich*

An welchem Ort wir auch immer sind
– es ist gut unseren Standort und unsere Perspektiven im Blick zu haben.
Wir kommen aus verschiedenen Traditionen.
Unser Blick richtet sich nach vorn: auf die Zukunft der Erde,
die Gott uns anvertraut hat.
So beten wir gemeinsam:
Dein Reich komme, Herr, Dein Reich komme.
Amen

Vater Unser oder

Lied: Unser Vater im Himmel, mach alles neu (Zwischen Himmel und Erde, 71)

Selbstverpflichtung der Charta Oecumenia

Die versöhnende Kraft des Evangeliums spüren, sie erleben, sie wirken lassen.
Nur so können wir Boten des Friedens sein in dieser Welt.
Wir brauchen einander dazu. Das ist deutlich geworden, denke ich.
Daher laden wir Sie nun ein, die erste Selbstverpflichtung
der Charta Oecumenica miteinander zu sprechen.

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Und dann wollen wir Brot miteinander teilen.

In Erinnerung an Christus, der sein Leben gab, um Versöhnung zu stiften.

„Wir verpflichten uns, der apostolischen Mahnung des Epheserbriefes zu folgen und uns beharrlich um ein gemeinsames Verständnis der Heilsbotschaft Christi im Evangelium zu bemühen; in der Kraft des Heiligen Geistes auf die sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi in dem einen Glauben hinzuwirken, die ihren Ausdruck in der gegenseitig anerkannten Taufe und in der eucharistischen Gemeinschaft findet sowie im gemeinsamen Zeugnis und Dienst.“

In der Nacht vor seinem Tod nahm Jesus das Brot, dankte, teilte es und sagte zu denen, die bei ihm waren: „Nehmt und esst, das ist mein Leib, für Euch gegeben. Tut das immer wieder zu meinem Gedächtnis. So bin ich bei euch und stärke euch an allen Tagen bis zum Ende der Welt.“

Aktion: Brot teilen

Segen

Gott, ewig und gütig, segne uns,
behüte alle, die zu uns gehören
und die wir aus ganzem Herzen lieben.
Führe uns – wie heute – oft zusammen,
stärke unsere Gemeinschaft
und schenke uns viel Toleranz
für unsere verschiedenen Wege.
Lass uns gastfreundlich sein
und bewahre uns vor Überheblichkeit und Dünkel.
Gott, lass uns dankbar sein für alle guten Stunden,
und stärke uns, wenn es schwierig wird.
Behüte uns und dein Licht gehe uns voran.
Das schenke du, Gott, gütig und ewig, uns allen,
du + Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Lied: Und ein neuer Morgen (*Freitöne 15*)

Musik

V. BEITRÄGE DER Lebensexpertinnen

1. Dr. Jean-Gottfried Mutombo, Theologe, Pfarrer, Mitarbeiter in der MÖWe. Schon sein Name verrät, dass er Brückenbauer ist zwischen verschiedenen Kulturen.

Ich wurde im Kongo in einer protestantischen Missionsstation geboren. Dort waren mein Großvater und Vater als Presbyter tätig. Das war vier Jahre nach Erlangung der Unabhängigkeit des Landes.

Während der fast 75-jährigen belgischen Kolonialherrschaft waren die Protestanten an den Rand der Gesellschaft gedrängt und als Fremde in ihrem eigenen Land behandelt worden. Die sozialen Einrichtungen der protestantischen Missionsgesellschaften aus Amerika oder Skandinavien wurden von der belgischen Regierung finanziell nicht unterstützt. Die katholische Kirche genoss hingegen das Wohlwollen der Kolonialregierung: sie erhielt Land, Subventionen für Schulen, Krankenhäuser und andere soziale Projekte.

Das führte zu Arroganz und Verachtung gegenüber den Protestanten. Protestanten und Katholiken standen sich feindlich gegenüber. Auch nach der Unabhängigkeit änderte sich das nicht. Die Protestanten wurden marginalisiert und von der Regierung benachteiligt.

Auf diese Ungerechtigkeit hätte man - wie etwa in Irland - mit Gewalt reagieren können. Im Kongo aber wurde ein anderer Weg gewählt. Denn in vielen Familien waren verschiedene religiöse Prägungen vorhanden. Die Solidarität innerhalb der Familie hat das Land davor bewahrt, den Konflikt gewalttätig auszutragen. Stattdessen wurde der bereits 1924 gegründete „Protestantische Rat im Kongo“ zur Brücke zwischen den Konfessionen. Das Ziel war: Frieden stiften, Ungerechtigkeit und Ausgrenzung abschaffen und ein gesellschaftliches Miteinander schaffen. So konnte ein Religionskrieg verhindert werden.

Als Kind habe ich die Situation so erlebt: Die protestantische Grundschule, die ich besuchte, war ganz einfach ausgestattet. Bänke gab es für uns nicht, die Klassen waren meist überfüllt. Im Vergleich dazu waren die katholischen Schulen schöne Gebäude, die Klassenräume waren mit guten Holzbänken ausgestattet.

Auf dem Schulweg sind wir von älteren katholischen Schülern oft gedemütigt worden. Sie beschimpften uns oder lachten uns aus, machten unsere Schulbildung schlecht. Denn protestantische Missionare seien keine Belgier und könnten nicht gut Französisch sprechen. Also könnten ihre Schüler nicht anders sein.

Geprägt von der Spiritualität und Liebe in meiner Familie wollte ich nicht mit Hass und Rache auf katholische Schüler reagieren. Meine Antwort war: Jesus sagt: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5,44). Das half mir, die Dinge positiv zu betrachten. So konnte ich selbst die Schüler, die mir nicht wohlgesonnen waren, als Partner betrachten, mit denen ich gemeinsam eine neue Gesellschaft der Liebe, des Respekts und des Friedens aufbauen wollte.

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Nach der Grundschule ging ich auf ein katholisches Gymnasium. Während meiner Zeit dort habe ich gelernt, die katholischen Freunde wertzuschätzen, die katholische Kirche zu lieben und an Messen teilzunehmen. Diese Jahre waren für mich eine Art geistiger Heilung und motivierten mich, mich in der Ökumene zu engagieren.

Die politische Lage war jedoch schon lange angespannt. 1996 übernahm Laurent-Desiré Kabila die Macht. Aber trotzdem kam es zum Kongo-Krieg.

Die Kirchen und Religionsgemeinschaften taten sich zusammen, um nach friedlichen Lösungen zu suchen. Zu dieser Gemeinschaft gehörten die römisch-katholische Kirche, die protestantische Kirche, die kimbanguistische Kirche, die orthodoxe Kirche und die muslimische Gemeinschaft.

Ich war Sekretär dieser Gruppe unter der Leitung des Kardinals. Die Sitzungen eröffneten wir mit einem doppelten Gebet, einem christlichen und einem muslimischen.

Die Gruppe konnte erfolgreich zahlreiche Friedensinitiativen entwickeln, z.B. die nationale Konsultation im Jahr 2000, die in Kinshasa verschiedene Rebellen-Gruppen, die Regierungsmitglieder und einige Vertreter der zivilen Gesellschaft versammelte. Ziel war es, ein Zeichen des Friedens und der Einheit zu setzen, um die Konfliktparteien zu überzeugen, dass die Einheit im Land möglich ist. Ein Segensmotto lautete: „Selig sind die, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Mt 5,9).

Diese Konsultation fand in der protestantischen Kathedrale Centenare statt, in der sich Muslime und Christen zum gemeinsamen Gebet trafen. So diente die Kathedrale als Ort der religiösen Toleranz und der politischen Versöhnung.

Leider ist die gute Zusammenarbeit Vergangenheit. Dass die Wahl nach dem Ende der Amtszeit von Präsident Kabila nicht stattgefunden hat, hat im letzten Jahr zu einer politischen Krise geführt. Die katholische Bischofskonferenz versucht nun zu vermitteln, aber die anderen Konfessionen ziehen da nicht mit. Gegenwärtig ist die katholische Kirche im Kongo mit starken Anfeindungen, Vandalismus und Zerstörungen konfrontiert.

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

2. Ulrike Hoppe, seit 20 Jahren engagiert im interreligiösen Dialog, Vertreterin des katholischen Forums im Dortmunder Islamseminar

Beginnen möchte ich mit einer Begebenheit, die ich auf dem Propsteihof erlebt habe. Ich saß dort auf der Bank und sah, wie Menschen über den Hof gingen. Da kam ein Vater mit seiner kleinen Tochter. Das Mädchen blieb stehen und schaute fasziniert zum Kirchturm hoch. Dann rief sie: „Papa, guck mal – eine Moschee!“ „Nein, das ist keine Moschee, das ist eine Kirche!“ antwortete der Vater. Doch die Kleine entgegnete: „Aber da wohnt auch Gott!“

Was das kleine Mädchen hier so selbstverständlich ausgesprochen hat, ist uns Großen nicht (mehr) so selbstverständlich- ob wir Gott, Allah oder God in unseren Gebeten anrufen: Gott ist unteilbar. Wir können Gott nicht nur allein für eine Religion oder gar Konfession beanspruchen.

Abrahams Gott ist den abrahamischen Weltreligionen gemeinsam. Gott ist Urgrund allen Seins, und ohne Gottes Vertrauen in uns gäbe es uns nicht. Gottes Haus ist die ganze Erde. Und das ist auch das Zuhause aller, die Gott suchen. – Das heißt „Ökumene“ – die ganze bewohnte Erde.

Anders als Kindern fällt es uns Erwachsenen schwer, miteinander über Gott und Glauben zu reden. Noch schwieriger ist es, sich Menschen zu öffnen, die einer anderen Religion angehören, ihnen unvoreingenommen zu begegnen, sie in ihrem Glaubens-Selbstverständnis wahrzunehmen und den eigenen Glauben zu erklären. Aber nur durch Begegnung und Gespräch kann Vertrauen entstehen. Beglückend dann die Erfahrung, dass es möglich ist, sich gemeinsam Gott zu nähern!

Im Dortmunder Islamseminar sind wir im Jahr 1993 damit angefangen – nach den Anschlägen von Mölln und Solingen. So etwas sollte in Dortmund nicht passieren, da waren sich alle Organisierenden einig!

Als Vertreterin des Katholischen Forums im Trägerkreis des Islamseminars arbeite ich inzwischen über 20 Jahre an der Ausarbeitung der jeweiligen Jahresprogramme sowie an der Vorbereitung und Durchführung einzelner monatlicher Seminarabende mit. Rückblickend kann ich sagen: es ist ein langer Weg für uns gewesen von Info-Abenden zu dialogischen Abenden mit christlichen und muslimischen Referierenden bis hin zu dialogischen Abenden gemeinsam mit unseren jüdischen Glaubensgeschwistern.

Inzwischen ist es möglich, sich unvoreingenommen zu begegnen, einander zuzuhören und über das eigene Gottesverständnis und den persönlichen Glauben zu reden. Dabei bleibt jedoch wichtig, bei Trennendem auch das Selbstverständnis der jeweils Anderen stehen lassen zu können.

Wir haben gerade an unserem letzten Seminarabend festgestellt, dass die Vorstellungen von Gottes Barmherzigkeit in Bibel und Koran nicht weit voneinander entfernt sind. Die Konsequenzen, die sich daraus für das Miteinander der Menschen ergeben, ähneln sich: wir müssen sie nur gemeinsam – über die Religionsgrenzen hinweg - umsetzen!

Versöhnt miteinander – was eint und was trennt uns noch 500 Jahre nach der Reformation?
Gottesdienstmodell für Gemeinden auf der Suche nach ökumenischer Offenheit

Ein weiteres Thema in diesem Frühjahr ist die Frage nach der Reformfähigkeit der beiden Religionen Christentum und Islam aus sich selbst heraus. Unser Beitrag zum Reformationsjubiläum.

Aber Begegnung findet bei uns nicht nur intellektuell statt – Gastfreundschaft beim Iftar (dem Fastenbrechen im Ramadan) oder bei einer Adventsfeier sind genauso wichtig. Nicht nur geistige Nahrung sondern auch kulinarische wie Couscous, Döner, Grünkohl oder Christstollen sorgt dafür, dass Menschen, die sich normalerweise nie begegnen würden, zueinander finden.

Diese Erfahrungen, die Menschen christlichen und muslimischen Glaubens miteinander machen, bleiben prägend, auch wenn die gesellschaftspolitische Großwetterlage sich verändert. Die oft behauptete Zäsur in der Beziehung zwischen Menschen christlichen und muslimischen Glaubens hat es bei uns in Dortmund weder nach dem 11. September 2001 noch nach Anschlägen mit IS-Hintergrund der letzten Jahre gegeben. Wir im Dialog Aktiven haben gemeinsam verschiedentlich öffentlich Stellung bezogen.

Mein Wunsch für die kommenden Jahre ist es, dass immer mehr Menschen sich auf solche Begegnungen einlassen, so dass das vertrauensvolle Miteinander weiterwächst!